



**Eva Schäfer:**

*Reflexion durch Produktion. Lebensentwürfe jugendlicher TV-Serienstars. Eine qualitative Studie am Beispiel von „Schloss Einstein“ und „Die Pfefferkörner“.* München 2004: kopaed. 19,80 Euro, 256 Seiten.

### Lebensentwürfe jugendlicher TV-Serienstars

Eva Schäfer mag die Fernsehserien, über die sie schreibt, und sie interessiert sich ernsthaft für die Jugendlichen, mit denen sie spricht. Dabei konzentriert sie sich ganz auf das mögliche entwicklungsfördernde Potential, das dem Dasein als TV-Serienstar im jugendlichen Alter innewohnt. Schon dieser unvoreingenommene Zugang zum Thema ist originell, spannend und vielleicht tatsächlich „eine Pionierleistung im Bereich der Kinderfernsehserienkultur“ (U4). Eva Schäfer betrachtet das Schauspiel der Kinder und Jugendlichen als eine kreative Arbeit und damit als eine Facette von Medienkompetenz. Sie legt dar, dass die jungen Stars bei entsprechend qualifizierter Betreuung ihre Persönlichkeit im Rampenlicht nicht verlieren, sondern ganz im Gegenteil auf verschiedenen Ebenen von ihrer Arbeit profitieren und gestärkt werden. In der Regel sind die Dreharbeiten auch problemlos mit den schulischen Anforderungen zu vereinbaren. Die jungen Serienstars werden am Set ernst genommen und in vielerlei Hinsicht gefördert. Ihre Sichtweisen, ihr Geschmack und ihre persönlichen Talente fließen in die erzählten Geschichten ein. Das führt mitunter dazu, dass sie nur noch schwer zwischen ihrer Rolle in der Serie und ihrer Rolle in der Wirklichkeit unterscheiden können. Daher spielt die Integration in eigene Freundeskreise und in „soziale Arenen“ (Sport, Kirche etc.), die von der Serie unabhängig sind, eine große Rolle. „Insgesamt hilft die Serienmitwirkung bei der Bewältigung der Lebens- und Alltags-

themen der Jugendlichen, denn die Geschichten, in denen sie bei der Detektivserie ‚Die Pfefferkörner‘ oder der Internatsoap ‚Schloss Einstein‘ als Darsteller mitwirken, knüpfen bewusst an die Erlebniswelt der Jugendlichen heute an und rücken deren Probleme und Erfahrungen für eine erneute, aber anders als rein kognitiv ausgerichtete Reflexion ins Zentrum. Die Jungdarsteller finden in der Serie über die zusätzlichen Rahmen zu ihren ureigenen Identitäts- und Differenzgefühlen sowie ihren Deutungssystemen“ (S. 192).

An mehreren Stellen (S. 45, S. 192) wird darauf hingewiesen, dass es sich bei den beiden Kinderfernsehserien um öffentlich-rechtliche Produktionen und qualitativ hochwertige Filme handelt. Auf diesen Aspekt wird dann leider nicht weiter eingegangen, und letztlich bleibt offen, welche Bedeutung die Qualität des Produkts für die mitwirkenden Jungdarsteller hat.

Die Autorin befasst sich vor dem Hintergrund von erziehungswissenschaftlicher Biographie- und qualitativer Medienforschung mit den positiven Folgen, die der Einstieg in bestimmte Kinderfernsehserien für einige kluge, kreative und psychisch stabile Kinder hatte. Sie belegt ihre Thesen, dass „der Prozess der Identitätsbildung über die gelungenen Differenzierungsprozesse beim Drehen in positiver Weise befördert wird“ und die „durch die Serienmitwirkung verbesserte performative Kompetenz sich günstig auf die Art der Reflexionsprozesse auswirken kann“ (S. 55).

Die Studie wurde als Habilitationsschrift vorgelegt – was dem Klappentext nicht zu entnehmen ist – und setzt die gewähl-

ten fünf Fallbeispiele in einen ausführlich dargelegten theoretischen Bezugsrahmen. Trotz der klaren und verständlichen Sprache, in der Eva Schäfer schreibt, tritt daher die übliche Schwierigkeit auf: Die Arbeit richtet sich in erster Linie an wissenschaftliche Fachkreise, doch die Präsentation zielt auf ein breiteres Publikum, das von der Gewichtung der Fallbeispiele in dem Text dann eher enttäuscht sein dürfte. Dabei könnten Eva Schäfers Erfahrungen und Reflexionen entsprechend aufbereitet für viele Zielgruppen interessant sein, beispielsweise für Eltern und Produzenten von Kinderfilmen, für Kinder-Coachs, das medienpädagogische Fachpublikum und Jugendschützer aller Art, aber auch für Kinder und Jugendliche selbst.

In der vorliegenden Form bleibt es ein lesenswertes Buch für alle, die den theoretischen Diskurs schätzen und über das entwicklungsbeeinträchtigende Potential des Fernsehens genug gelesen haben – und endlich auch einmal etwas über produktive Phänomene erfahren möchten.

Susanne Bergmann